

„Praxis-Erfahrung gesammelt, ohne Existenzängste haben zu müssen“

Als Andreas Schwenn den Entschluss fasste, sich in Thüringen als Hausarzt niederzulassen, gab es viele offene Fragen. Also ließ er sich zunächst in einer KV-Praxis anstellen. Mittlerweile hat er diese übernommen. Im Gespräch mit dem änd berichtet er über lange Warteschlangen vor der Praxis, schlaflose Nächte und Befürchtungen seiner niedergelassenen Kollegen vor Ort.

Herr Schwenn, Sie haben sich zu Beginn ihrer Hausarzt-Karriere in einer KV-Praxis anstellen lassen. Warum? Was hat Sie an der Niederlassung abgeschreckt?

Ich war zuvor als Arzt bei der Bundeswehr angestellt. Als meine Dienstzeit dort zu Ende ging, habe ich mich bei der Kassenärztlichen Vereinigung Thüringen über das Thema Niederlassung informiert. Und dort sagte man mir, die KV plane in Gotha eine Eigeneinrichtung, in der ich mich bewerben könne.

Ich habe dann dort den Zuschlag bekommen und im Mai 2008 als Angestellter in der KV-Praxis angefangen. Der Vertrag lief über zwei Jahre, mit der Option, die Praxis danach dann zu übernehmen. Davon habe ich dann Gebrauch gemacht und die Praxis dann 2010 übernommen.



Es war also zunächst eine bewusste Entscheidung für das Angestellten-Dasein und keine Entscheidung gegen die Niederlassung?

Ich hatte schon geplant, mich als Hausarzt niederzulassen. Hatte aber viele offene Fragen: Gelingt mir das alles mit der eigenen Praxis, wenn ich direkt ins kalte Wasser geschmissen werde? Wie viel Bürokratie wartet auf mich? Kommen genügend Patienten? Wie sieht es mit der finanziellen Belastung aus?

Ich war ja zuvor immer angestellt. Und plötzlich war ich Unternehmer und musste selbst für alles gerade stehen, musste einen Kredit aufnehmen. Das hat mich schon alles verunsichert. Ich wusste ja gar nicht, ob ich überhaupt der Typ für so etwas bin. Und da kam mir die Idee mit der Eigeneinrichtung gerade recht.

Die Eigeneinrichtungen der Kassenärztlichen Vereinigung Thüringen werden von einer Stiftung finanziert und gelten als ‚Niederlassungs-Fahrschulen‘. Wie gut hat die Arbeit in der KV-Praxis auf die eigene Niederlassung vorbereitet?

Das war optimal. Es gab Weiterbildungen und ich konnte mich perfekt auf die Niederlassung vorbereiten. Klar, die Sprechstunde musste ich alleine machen und selber meine Erfahrungen machen. Da stand jetzt niemand hinter mir und sagte, dass musst du jetzt so und so machen. Aber ich konnte eben Praxis-Erfahrung sammeln, ohne wirtschaftliche Existenzängste haben zu müssen.

Wie lief dann später die Übernahme ab?

Ich habe der KV nach gut einem Jahr als Angestellter signalisiert, dass ich jetzt in der Lage wäre, die Praxis alleine zu führen und das Geld auch selber verdienen kann. Die Übernahmeverhandlungen verliefen dann ohne Probleme. Wobei ich sagen muss, dass mir die Praxis hier jetzt nicht geschenkt wurde, wie von vielen niedergelassenen Kollegen damals befürchtet wurde. Ich habe dann einen Kredit aufgenommen und die Praxis zum damaligen Verkehrswert von der KV übernommen.

Die Verhandlungen mit den Banken waren natürlich einfacher, als sie möglicherweise gewesen wären, wenn ich mich direkt nach meiner Bundeswehrzeit für die Niederlassung entschieden hätte. Denn ich konnte jetzt ja ganz anders argumentieren und denen sagen: ‚Passt auf Leute, ich habe hier 1.000 Patienten, die rennen mir die Bude ein. Hier ist mein Konzept und das funktioniert.‘

Welche bürokratischen Hürden mussten Sie nehmen?

Die gab es nicht. Die KV bestand lediglich darauf, dass die Übernahme erst nach Abschluss des laufenden Quartals über die Bühne geht, um einen sauberen Abrechnungsschnitt machen zu können.

Sie haben die Befürchtungen einiger Kollegen vor Ort angedeutet. Wie äußerten sich diese?

Die KV hatte nach der Übernahme eine Informationsveranstaltung organisiert, auf der ich den Niedergelassenen in Gotha vorgestellt wurde. Und da kamen von den Kollegen schon Befürchtungen hoch wie: ‚Der setzt sich hier ins gemachte Nest, macht uns Konkurrenz und wir bezahlen das auch noch mit unserem Geld.‘ Aber dieses Vorurteil konnte ich schnell ausräumen: Ich habe hier nichts geschenkt bekommen. Und mittlerweile bin ich von den Kollegen auch angenommen und hier voll integriert.

Wie läuft die eigene Praxis mittlerweile? Gab es Anlaufprobleme?

Die Praxis lief eigentlich vom ersten Tag an super. Ich erinnere mich an meinen ersten Tag hier, da standen die Patienten bis auf die Straße. In der ersten Quartalsabrechnung hatten wir bereits mehr als 600 Patienten. Mittlerweile sind wir bei über 1.000. Ich muss heute sogar Patienten ablehnen, weil ich es zeitlich schlicht nicht mehr schaffe. Anlaufprobleme hat es also keine gegeben. Eigentlich hätte ich die Praxis direkt übernehmen können.

Was würden Sie Kollegen raten, die einen ähnlichen Karriereweg einschlagen wollen?

Auf jeden Fall mit der KV Kontakt aufnehmen und sich beraten lassen, welche Möglichkeiten es gibt rund um die Niederlassung. Ich habe meine Entscheidung nie bereut und würde es auf jeden Fall wieder so machen mit der Testphase als angestellter Arzt. Klar, verdient man zu Anfang etwas weniger, aber dafür hat man die Sicherheit. Man kann einfach ruhiger schlafen.

Rubrik: Berufspolitik

13.04.2016 15:39 / Interview: Marco Münster, änd

URL dieses Beitrags: <http://www.facharzt.de/a/a/167209/>

© änd Ärztenachrichtendienst Verlags-AG